

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 12 (1843)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzern, Samstag

No. 16.



den 22. April.

1843.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Auf solche Weise tragen die Feinde der Kirche durch Gottes Fügung nur dazu bei, die Weissagung des Erlösers zu erfüllen, so daß man nicht weiß, ob die Kirche herrlicher und mächtiger oder das Andenken der Feinde verwünschter wird.

Hirtenbrief des Erzbischof. v. Vercelesi, 1842.

An den Volkboten.

Geehrter Herr!

Es wird Sie nicht wundern, daß auch von einer andern Seite her als der Adresse Ihrer Epistel: an „den Redaktor der Kirchenzeitung“, eine Antwort an Sie ergeht. Vielleicht errathen Sie sogar, wer Ihnen diese Antwort sendet, und es soll mir lieb sein, wenn Sie im Errathen glücklich das Rechte treffen. Zur Verständigung aber auf allen Fall hin, will Schreiber dieses sich bei Ihnen als treuen Sohn der heil. kathol. Kirche auführen, was im Grunde genügt, um dieses Schreiben zu legitimiren. Die hin und wieder in Ihrem Volksblatte vorkommenden Seitenhiebe gegen kathol. Lehren und Gebräuche haben schon öfter in mir den Wunsch angeregt, Sie möchten, wenigstens in einem Blatte für das Volk, sich derselben enthalten, was Ihnen, meiner Meinung nach, auch gar nicht schwer fallen dürfte, indem die Bekanntschaft mit dahin Gehörigem als nicht von Ihnen gefordert, auch schwerlich wohl Ihre glänzende Seite ausmachen dürfte. Dann ferner, weil doch nun einmal seit dem dritten Jubelfeste der „Reformation“ das Lutherthum gründlich beseitigt und in den allgemeinen, auf bloße Verneinung gestellten Protestantismus verschwommen ist, will es unnütz scheinen, die Person Luthers gar so unaufhörlich und laut den Katholiken gegenüber zu glorifiziren, und mein unmaßgeblicher Rath gieng dahin, sich

hinsichtlich seiner mehr auf Privat- und Hausandacht zu beschränken; denn was sollen wir uns z. B. dabei denken, wenn es von ihm unaufhörlich heißt: der gerade, offene, sittlich erhabene Mann Gottes u. s. w.; da er sich doch in der Wirklichkeit weder als gerade, noch offen, noch sittlich erhaben gegeben hat? Lassen Sie also diesen Mißbrauch der Prädikate, wodurch das Volk über den wahren Werth der Persönlichkeit dieses Mannes nur irre geführt wird. Wohl lag in Luthers ganzem Wesen ein hoher Sinn für Wahrheit und Sittlichkeit, ja für Heiligkeit; aber der sittliche Hochmuth, den zu besiegen es seiner unbändigen Natur nicht gelungen, ist Schuld, daß jene herrlichen Anlagen nur in ihrem Zerrbilde bei ihm zu Tage getreten sind. Ganz besonders ehrwürdig erscheint uns seine Sehnsucht, sein Streben und Ringen nach Abstellung der vielfältig in den Haushalt der Kirche eingeschlichenen Mißbräuche. Seiner Einsicht aber ist es leider versagt geblieben, daß dergleichen Reformen, wie sie damals und öfter in der Kirche nothwendig geworden, der Natur der Sache nach sich nur langsam und vorsichtig mit viel Geduld erzielen lassen. Ein Bescheidenerer als Luther hätte dies gewußt; aber seinem ungebändigten Charakter gieng die Sache nicht schnell genug von Statten, und so wurde aus ihm, statt eines heiligen Reformators ein sehr unheiliger Revolutionär, der unbehutsam, unhistorisch und unvorsichtig die ganze innere Lebensharmonie des kirchl. Organismus zu stören drohte.

Nach sein Ringen und Streben nach persönlicher Heiligkeit ist uns nicht minder achtbar und ehrwürdig; wenn aber der nach Heiligkeit ringende junge Mönch meinte, aus eigener Kraft selig werden zu müssen, und darum seiner Natur die Fesseln der Askese anlegen zu sollen glaubte, so war dies nur seine eigene Schuld, denn von seinen Oberen vernahm er nur die katholische Lehre, die ihn an die Gnade und Barmherzigkeit Gottes verwies; und wenn er in seiner Weise die Heiligung nicht erringen konnte, so klage er des nicht die Kirchenlehre, sondern seinen eigenen sittlichen Hochmuth an, der ihn auf dem Gebiete der Lehre zum Häretiker machte, wie auf dem der kirchlichen äußeren Ordnung zum revolutionären Stürmer. Der Tagfalter, der Anfangs frei durch die Himmelsräume dahingeflogen, wird in umgekehrter Metamorphose zur schmutzigen, alles zernagenden Raupe umgewandelt; statt des Geistes, wird nun das Fleisch in ihm vorwiegend, und der, so im Geiste begonnen, endet im Fleische, weil nicht Demuth seinem Streben zum Grunde lag; dies ist im Gebiete des Sittlichen unwandelbares Gesetz; nie können Hochmuth und wahrhaft reiner Sinn neben einander wohnen, und so sehr einerseits das Evangelium auf strenge Unterwerfung des Fleisches dringt, eben so strenge und unerbittlich fordert es auch Demuth und gänzliche Unterwerfung des Geistes unter höhere Führung. Darüber aber später, und jetzt nur Einiges über das Besondere Ihrer Epistel. Da heißt es denn gleich zum Anfang, daß der Volksbote, als Solcher, keinen Beruf habe über katholische Glaubenslehren mit der Kirchenzeitung zu streiten. Wir glauben und wissen dies wohl, und bedauern nur, daß der Volksbote nur dann sich daran erinnert, wenn er nun selbst der von ihm herausgeforderten Kirchenzeitung Rede stehen sollte; jeder Unglimpf aber gegen kirchliche Dogmen oder Gebräuche gilt dieser als Herausforderung. Es ist wenigstens gut, daß der Volksbote wisse, was seines Berufs ist; so halte er sich denn danach. Wenn es dann aber weiter heißt, daß auf Seite der Katholiken weder Neigung noch Freiheit sich finde, die auf die heil. Schrift sich gründende Wahrheit zu prüfen und zu beherzigen, so ist dies, aus dem Munde des Volksboten ganz besonders abgeschmackt. Gewiß, wenn Sie, Herr Redaktor, auch nur entfernt ahneten, welch hohe geistige Freiheit die besten Männer katholischer Wissenschaft entwickelt haben und noch entwickeln, Sie würden zu einiger Bescheidenheit dadurch aufgefordert, die bei näherer Bekanntschaft mit ihren Leistungen leicht Ehrfurcht werden dürfte. Hören Sie jetzt etwas Ihnen ganz Neues. So lange die Forschung sich innerhalb der Grenzen des christlichen Gebietes hält, — und, das christliche soll ja das ganze Universum erfassen und durchdringen —, so lange hemmt die Kirche auch den kühnsten Flug der Spekulation nicht, und die Ver-

nunft kann, so weit ihre Kraft geht, sich mit vollkommenster Freiheit bewegen, und nur am äußersten Rande des Gebietes des Vernünftigen steht die Kirche als Wächterin, damit Niemand sagen könne, er sei nicht gewarnt worden, wenn es ihn doch gelüftet, in die öden, nachtsbedeckten Irrpfade der Unvernunft hinüberzuschweifen, und im Unsinne seine Kräfte aufzureiben. Der Geist, der in alle Wahrheit leitet, wohnt ja bei ihr, und der, welcher ihr denselben gesandt, hat ihr auch Vollmacht gegeben, jedem Irrthum zu wehren. Der religiöse Unterwerfungsakt unter diesen Geist ist aber gerade seiner Natur nach das Werk der höchsten Freiheit, unendlich freier als der nothwendige Zwang, der schon in jedem wissenschaftlichen Axiom den Menschen bindet. Nur durch kindliche und demüthige Unterwerfung unter diesen Geist, der bis ans Ende der Tage die Kirche leitet, wird allein die Wahrheit in der Welt forterhalten, und so löst auch hierin diese Gottesanstalt auf Erden das große Problem, wie die gottgegebene Freiheit des menschlichen Geistes mit der gleichfalls gottgepflanzten Unterwürfigkeit seiner beschränkten Kraft zu vereinbaren sei, und wie das volle Gefühl ungehemmter Selbstständigkeit mit vollkommenem Gehorsam bestehen könne. Darum aber auch bei sonst gleichen Kräften, wird der Katholik in dieser seiner Freiheit und in dieser seiner Kraft den Protestanten in dem Kampfe siebenmal schlagen, denn der Protestantismus ist über jene gottwollte Gränze hinaus zu unwirthbaren Regionen vorgedrungen, wo das Blau des Himmels in finsterner Schwärze dunkelt, wo dem Geiste in dünner Luft der Athem versagt und keine Schwingen ihn mehr tragen mögen, wo Dede und Leere ihn rings umgiebt und keine Stimme ihm auf seine Fragen Antwort giebt. Sie provociren auf die größere protestantische Freiheit in der Bibelforschung, vergeifen sich aber im Ausdrucke, denn nicht Freiheit, sondern Willkür ist das Wort, das Sie gebrauchen sollten. Wo wäre wohl die hl. Schrift, wenn die kathol. Kirche sie nicht treu und unverbrüchlich bewahrte? Wissen Sie, was Cure Forscher herausgegestirbt haben? In kürzester Formel lautet die protestantische Weisheit etwa also: „Im Anfang war das Nichts und das Nichts war bei Gott, und Gott war das Nichts, und der Mensch ist Gott geworden.“ Alles Uebrige gehört, als unkritisch, nicht ins protest. Glaubensbekenntniß. Wohl sträubt sich das gute protest. Volk aus allen Kräften gegen dies Resultat der Männer seines Areopagus, während die gelehrten Forscher Einer nach dem Andern im schauerhaften Schlunde des leeren, bodenlosen Nichts anlangen. Oder, welches biblische Buch hat denn die Flamme Curer Kritik bestanden, in die Ihr die ganze Schrift hineingeworfen? Was würdet Ihr antworten, wenn das protest. Volk von Euch, denen es die Bewahrung dessen, was die Reformatoren noch Christliches hinterlegt haben, anvertraut

hat, Rechenschaft fordern würde? Was hättet Ihr aufzuweisen, das nicht verthan, verraisonnirt und verkommen wäre? Höchstens könntet Ihr Eurem fragenden Souverän erwidern, Ihr habet ihn von all dem Quark und Menschentand gutmeinend befreien wollen; das ist Eure Freiheit.

Dieselbe Freiheit habt Ihr dann, Eurem Meister folgend, aus der Dogmatik in das Reich der Gedanken übertragen, so daß jetzt keinesweges mehr eine innere Verfertigung und Verbindung der Ideen statt findet; seitdem Ihr die Logik als eine Ausgeburt des finstern Mittelalters abgeschafft habt, und Euch nun ohne sie behelfet, fühlt Ihr Euch erst recht froh nach Eurer Art, und es folgt nicht mehr wie sonst aus seinen Vorderfäden der Schlussatz mit Nothwendigkeit; hier wie dort ist reine Willkür Euch gestattet. Auch das ist Eure Freiheit.

Eine derartige Verrückung aller Schwerpunkte äußert sich aber auch mit Naturnothwendigkeit in noch andern Gebieten. In dieser Eurer gänzlichen Entbundenheit von allem Gesetze seid Ihr als Protestanten herr- und meisterlos auf die reine Anarchie gestellt, denn Niemand ist Herr und Meister als eben Alle. Jetzt, wie unmittelbar nach den Zeiten, die Luther herbeiführen halfen, will Jeder auf seine Eingebung hin sich seine Religion einrichten; jetzt wie damals giebt es Independente, die gar kein Glaubensbekenntniß, auch nicht das allerärmste, anerkennen; jetzt wie damals giebt es Levellers, die auf Freiheit und Gleichheit jedes geistigen und physischen Vermögens dringen; jetzt wie zu den Zeiten der Reformation giebt es Antinomier, die das Sittengesetz als veraltet erklären, weil der neue Begriff den Erwählten über diese armseligen Behelfe gemeiner Moral in Freiheit erhöhe. So und nicht anders mußte aber auch die Reformation ausfallen, die Ihr gemacht habt. Ganz kürzlich hat Görres gesagt „Man hatte überall jene mechanische Reformation der innern lebendigen substituirt; so konnte kein Genesen der preßhaften Menschheit erfolgen, und als die, denen keine Wundergabe verliehen war, zu ihr gesprochen: „Nimm dein Bett und hebe dich von dannen“, fiel der Sichtbrüchige mit seinem Bette in den Koth, wo er noch liegt bis zur Stunde. Nicht daß eine Reformation gemacht wurde — denn recht gemacht mußte sie heilbringend sein und ist uns heilbringend geworden — sondern wie sie gemacht wurde, das mußte nach den Gesetzen ewiger Gerechtigkeit geahndet werden. Es geschah in der Entwicklung aller der nächsten Konsequenzen, die einem falschen Prinzipie nothwendig entsteigen. Aber damit war den Ansprüchen jener Gerechtigkeit noch nicht genug gethan. Jene religiösen Konsequenzen sprachen ihrer Natur nach nur den denkenden Geistern sich klar in ihrer Verderblichkeit aus. Damit diese Ueberzeugung Allen in die Hände gegeben und ihre Klarheit populär werde

für Jedermann, mußten diese Prinzipien und ihre Folgen erst in die Handgreiflichkeit einer Allen verständlichen Gedankenanordnung übersetzt werden. So wurde denn alles, was zuvor religiös gewesen war, ins Politische umgeredet. Das Lutherthum wurde Constitutionalismus, der Calvinismus Republikanismus, das Wiedertäuferwesen Radikalismus, und so traten der Reihe nach alle Formen der Reformation und ihrer Folgen in den Larven des Communismus, Socialismus und ähnlicher Ausgeburten neuerer Zeit hervor Staaten und Regierungen wurden nun mit gleichem Rechte und Unrechte wie zuvor die Kirche, Zielscheibe aller Lügen und Lasterungen, und es wurde im Sturme gegen die Paläste, wie zuvor gegen die Kirchen vorgeschritten. Nun war Alles vollkommen verständlich. Greifliches Metall, an die Stelle schwer begreiflicher religiöser Spekulationen eingetreten, kam nun allgemein in Umlauf. Größer wurde die Bewegung, denn die, welche zuvor gewesen, größer auch das Gericht, das hehgt wurde. Ein Theil der Regierungen hatte in dem religiösen Sturme zu den Stürmern sich gehalten; jetzt hatten ihre Bundesgenossen sich gegen sie selber hingewendet. Nun hören wir seit einem halben Jahrhundert die Brandglocke tönen. Aber Freunde! es ist nur die ewige, unbestechliche Vorlesung, die durch die Völker geht und ihren Gerichtstag hegt; oder, wenn es eurem Ohre angenehmer klingt, die alte Nemesis, die mit der Spanne und dem Ellenbogen, Jedem nach seinem Maße mißt, und den Zins seiner Thaten von ihm einfordert. Ihr könntet nicht sagen, die Väter haben Härtinge gegessen, und den Enkeln sind die Zähne davon stumpf geworden; denn Härtinge sind noch immer ihre Lieblingskost, und so mögt Ihr denn das leichte Zahnübel hinnehmen. In Einem jedoch hat dieselbe Providenz mitleidig vorgesorgt. Als nämlich menschliche Improvidenz auf dem Congreß von Wien, ohne Rücksicht auf alle religiösen Unterschiede, die Völker mit dem Zerlegmesser getheilt, und Jedem seinen Antheil zugeworfen, da hat die Wächterin es gefügt, daß auf jeden protestantischen Theil ein hinlänglicher katholischer gekommen, der nun, recht gefast, in den bevorstehenden Krisen, Grund und Verlaß und einige Sicherheit gewährt, daß sie nicht zur Zerstörung, sondern zu gedeihlichem Ausgange kommen. Das reformative Prinzip in der katholischen Kirche, das der hl. Geist beständig hegt in derselben, und wenn das Bedürfniß eingetreten, zu läuternder Flamme es ansacht, ist aufs Neue seit zwei Jahrzehnten sichtbar wieder in ihr thätig geworden, und regt sich in herrlicher Reaktion nach langem Schläfe wieder; ihr gegenüber steht der von der giftigen Blausäure seiner Prinzipien zerfressene Protestantismus. Zwar, als Protestanten seid Ihr sicher fortzubestehen, so lange der Herr das Getriebe auf Erden bestehen läßt, denn an Widerspruch

und Kampf wird es der streitenden Kirche Gottes hienieden nie fehlen. Wie lange aber der jetzige Protestantismus gegen die genannte katholische Reaktion sich wird halten können, ist unschwer vorauszusehen, und ganz gewiß ist es, daß er ihr nothwendig erliegen muß. Hört nur was einer Eurer Hochwächter, der es wahrlich gut mit Euch meint, was Adolf Menzel Euch warnend zuruft. Er schildert den inneren Zerstörungsprozeß der sich ohne Rettung in Eurer Mitte entwickelt. „Fährt man fort, sagt er, dem Muthwillen nachzugeben, wagt man keinerlei Widerstand mehr gegen die sichtbar hereinbrechende Corruption, und jauchzt man in blinder Thorheit dem Muth des Lasters zu, als ob es Tugend wäre, so muß zuletzt eine Auflösung eintreten, bei der Niemand gewinnen kann als die Kirche, die ihrerseits ruhig und fest gestanden, nämlich die katholische. Vollende nur die Hegelsche Philosophie das große Experiment der Vivisektion an dem gemarterten Leibe unserer (der protestantischen) Kirche, und löse alle Nerven, Adern und Sehnen von dem Arme ab, den in dieser Zeit mehr als in jeder andern lutherische Kraft erheben sollte, blase alles was Hube heißt auf deutschen Straßen in den Feuerherd, über dem Strauß die Bibel distillirt und in Dunst aufgehen läßt; malt das Schreckbild des Pietismus an alle Wände, wenn ein Minister der kirchlichen Angelegenheiten im ersten lutherischen Staate noch ein Christ zu sein wagt; beschwert euch über den unerträglichsten Mysticismus, wenn man euch an die zehn Gebote erinnert; be- rausehe sich das gemeine Volk immer wilder in Branntwein und die gebildete Welt in destruktiver Literatur; jubelt immer einstimmiger den alles negirenden Dichtern zu; seht nirgends mehr Geist und Schönheit außer in dem, was Glauben und Sitte verhöhnt; dann laßt die Socialisten kommen — und ihr werdet in nicht gar zu langer Frist in eine Lage gekommen sein, in der ihr der gebenedeiten Mutter Gottes auf den Knien danken werdet, daß es noch eine kathol. Kirche gab, die euch armen Sündern Absolution gewähren konnte“. . . . Sehet, Euer wohlmeinender Freund, in ächt protestantischem Eifer, bedroht Euch mit dem Zuchthause, wenn Ihr noch länger fortfahrt die Freiheit zu verstehen, wie sie bei Euch seither verstanden ist und nothwendig verstanden werden muß, wenn Ihr consequent sein wollt. Ihr aber seid klüger noch als er; fürchtet die Kirche nicht, die nur die schlechten Leidenschaften bändigt und die Irthümer in Zucht nimmt, damit alle Kräfte in höchster Freiheit, allein zum Guten und Wahren einträchtig hinstreben. „Gott gestattet es, daß die Absurditäten der Menschen über sie hin, auf in die Lüfte steigen; dort schweben sie, bis sie sich verdicken, und nun als Steinregen niederkommen, der die Schädel einschlägt, oder doch sie mit Beulen pflastert. Es giebt zwar deren, die zu ihrem Troste meinen, der Zufall

habe etwa einen Adler herbeigeführt, der die Schildkröte auf die Glaze habe niederfallen lassen. Folgt Ihr aber nicht dem Leichtsinne dieser Zeit; erkennet ihre Zeichen und laßt Euch durch sie warnen.“ (S. p. Blätter 11. Band.) So wenig das ungeschlachte Treiben des brutalen Radikalismus politische Freiheit ist, so wenig das Wühlen im Rothe der Lüfte sittliche Freiheit genannt werden mag, so wenig im Gedankenreiche nackte Willkür die logischen Schranken durchbrechen darf, und sich dann als Gedankenfreiheit brüsten, ebensowenig wird im Reiche der Ideen der Geist ein freier sein, der die gottgewollten Schranken tollkühn übertritt; dies aber thut der folgerechte Protestantismus mit Nothwendigkeit, nicht zwar in der Intention seiner Stifter, denn die dachten so weit nicht, aber kraft der Prinzipien, die sie in ihrem Abfalle aufgestellt haben. Vor solcher Freiheit aber wolle uns Gott bewahren.

Von einigen anderen protestantischen Freiheiten hätte ich noch reden wollen, die gleich den ebengenannten der Welt unsägliches Unglück gebracht haben; doch ist der Rede wohl schon viel gewesen als Entgegnung auf ein einziges Wort, das Sie selbst wahrscheinlich bloß Anderen nachgesprochen, ohne eigentlich Etwas dabei gedacht zu haben; darum für heute sei hier mein Ziel; der nächste Brief soll, der Reihe nach, die folgenden Stellen Ihrer Epistel beleuchten.

Der alte Bund ein Vorbild des Neuen.

So vielfach und verschiedenartig sind die Gründe und Wege, durch welche verschiedene Menschen zum Lichte der Wahrheit und Erkenntniß geführt. Der berühmte Engländer Dr. Sibthorp wurde durch den Gedanken zur katholischen Wahrheit gebracht, weil der alte Bund das Vorbild des Neuen sei, die Erfüllung aber im Protestantismus nirgends gefunden wird. Es ist allgemein anerkannt, spricht er, daß der alttestamentalische Bund einen vorbedeutenden Charakter trage, das Vorbild von etwas Besserem ist, von Israel als Nation betrachtet, herab bis auf die kleinsten Zierathen des Tabernakels. Wo ist aber dieses Bessere zu finden, dieses genau Vorgebildete, so deutlich, so speciell Vorgedeutete? Wo ist das Gegenbild dieses bildlichen Bundes? Ich suchte es natürlich in der Vergleichung des christlichen, neuen Bundes mit jenem Vorbilde: und ich fand alsbald eine Antwort auf jene Frage, reich an heiliger und tröstender Belehrung. Dieses Vorbild hatte seine Vollendung in Christus, wie es auch deutlich durch den Apostel an die Hebräer gezeigt wird. Er ist der Tempel, der Hohepriester und das Schlachtopfer. Sein Blut und seine Gerechtigkeit, Dazwischenkunft und Vermittelung,

Charakter und Dienste, sie waren durch das, was vorhergieng, vorbedeutet. Er war der Verein alles Guten, was da kommen sollte, von dem jenes Vorbild nur ein Schatten war. Aber es schien mir nicht weniger offenbar, und ich glaube, daß es Jedem, der tiefer nachdenken wird, gleichfalls so scheinen wird, daß nämlich alles Vorbildliche im mosaischen Bund nicht im Erlöser allein, oder in Christus persönlich, seine Vollendung hatte. Er, das ist klar, ist nicht Israel, noch der Berg Sion, noch die heilige Stadt, noch allein der Tempel; noch deuteten auf ihn die Schau-
 rode und der Weihrauch, oder der siebenarmige Leuchter und der levitische Dienst. Die Vorbilder, gleich den meisten der Prophezeiungen und Psalmen, haben eine weitere Anwendung als auf Christus allein, auf seine Person und sein Wirken. Aber auf wen oder auf was? Auf jenen mystischen Leib, auf die Kirche des neuen Bundes. Keiner jener wichtigen Theile der heiligen Schrift kann ohne Verständniß dieser Wahrheit verstanden werden. Die häufig gemachte Behauptung, daß alle Schatten des alten Gesetzes ihre Verwirklichung in Christus allein fanden, und daß man nicht nöthig habe, sie irgend anderswo zu suchen, ist übereilt und zeugt von Unkunde; sie ist unhaltbar, und nicht vereinbar mit den übrigen Ansichten derjenigen, welche sie machten, und mit dem ganzen Zusammenhang der heil. Schriften. Wenn alle vorbildlichen Institutionen des alten Bundes ihre einzige und ganze Vollendung in Christus fanden, warum sind denn einige ihnen entsprechende in der christlichen Kirche fortgesetzt? Warum giebt es darin Sacramente, gesonderten, ordinirten Dienst, warum ein Opfer, eine sichtbare Form der Kirche, wenn Christus allein, um mich so auszudrücken, in sich absorbiert hätte die Erfüllung von allem dem, was vorbildlich in jenem Bunde war? Die Kirche soll, wie einige Sektirer es halten, rein geistig sein, ohne besondern ordinirten Priesterstand, ohne christliche Beschneidung (Taufe) oder ein christliches Osterfest, ohne heilige, angeordnete Tage, ohne sichtbare Constitution und Regierung. Die Gläubigen, als Glieder Christi, haben dann nichts zu schaffen mit jenen Dingen, sondern haben Alles in Ihm, und es nirgends anders zu suchen. Aber wenn wir die anglikanische Kirche hören wollen, so giebt es im neuen Bunde eine ordinirte Priesterschaft, zwei Sacramente, einen corporativen Charakter der Kirche und einige mit den levitischen Institutionen übereinstimmende Anordnungen. Wollen wir ferner die älteste Kirche hören, so ist dieses unbestreitbar ihre Ansicht von jenen Einrichtungen. Und Christus selbst gab ohne Zweifel dieser Kirche eine Regierung, eine dienende Priesterschaft, und zum wenigsten zwei heilige Anordnungen von besonderem Charakter: indem er sie hinstellte als heiliges Königthum in der Mitte der Welt, jedoch von ihr durch

bestimmten Glauben, durch Gesetze, Gottesdienst und Einrichtungen gesondert; indem er sie als seinen Leib auf Erden hinsetzte, in welcher stets die Verwirklichung des vordeutenden Bildes sollte dargestellt, stets die Vollfüllung des levitischen Vorbildes sollte vollendet werden. In andern Worten: die Kirche des alten Bundes war ein genaues Vorbild der Kirche des neuen Bundes, und nicht allein ihres göttlichen Hauptes.

Mit diesem leitenden Glauben begann ich die Hauptpunkte, worin diese vordeutende und vorbedeutete Kirche übereinstimmen mußte, zu betrachten und zu verbinden. Ich fand, daß die erste ein compactes Gemeinwesen wirklich und sichtbar in allen ihren Theilen war, daß sie eine Zahl von provinziell und lokal gesonderten Theilen zu einer Nation oder einem Volke verband, und zwar in der strengsten, vollendetsten und evidentesten Einheit des Glaubens, der Gottesverehrung, der Gesetze, der Disciplin, der religiösen Anordnungen und selbst der geringsten Ceremonien; mit Ausschluß aller und jeglicher Verschiedenheit, aller Abweichung von der Einheit, welche in jedem Individuum sanktionirt sein sollte. So war das alte Israel; und wenn es ein Vorbild der Kirche, sollte so auch das Israel Gottes im neuen Bunde sein. An der Spitze dieses Gemeinwesens, dieses Leibes, dieser Nation oder Kirche, war eine höchste Würde, ein priesterlicher Orden, mit besondern Vorrechten von Gott bekleidet, herrschend über Israel in steter Folge, bis da kommen würde der Herr. In seiner Person, seinem Dienste, seinem Sitze war die Einheit der ganzen Nation — fern und nahe — eine Repräsentation auf Erden von jenem göttlichen Hohenpriester im Himmel. Ferner war da ein regelmäßig organisirter und geweihter Stamm — in zwei Abstufungen — Priester und Leviten — gesondert durch besondere Anordnungen, Privilegien und Pflichten von dem übrigen Israel; in dessen Amte, Ceremonien, Gewanden Alles voll heiliger Bedeutung; deren beständige Beschäftigung das Opfer und der Unterricht des Volkes war. Der wichtigste heilige Ritus des Volkes bestand im Opfer, in seiner Zahl, seiner ununterbrochenen Fortsetzung, seinem Charakter und den Umständen, welche die Betenden immer hinleiteten, ihre Blicke auf das Lamm Gottes zu wenden, welches hinwegnehmen sollte die Sünden der Welt. Da war eine wirkliche, nicht rein geistige, figurative oder imaginäre Gegenwart Gottes in seinem irdischen Tempel, welcher daher erleuchtet war von siebenflämmigem Lichte, das heiliges Del stets unterhielt. Ausgehauene Cherubine und Engel schienen an den heiligen Bräuchen Theil zu nehmen, und sich in die Andacht zu mischen, und neben dieser Theilnahme die Gebete und den Gottesdienst des heiligen Volkes zu vermitteln. Da war ferner ein ausdrucksvoller und glänzender Ritus, in welchem

jede Ceremonie symbolisch und lehrreich war, angemessen der gegenwärtigen Schwäche der Menschen, die sichtbarer Hülfe bedurften, und der Glorie der Majestät Gottes, welcher von seinen Geschöpfen solch Opfer anzunehmen sich würdigte, — als einen Ausdruck ihres Gefühles von seiner Glorie und seiner Größe. Bestimmte Jahreszeiten — merkwürdig durch göttliche Gnaden oder wichtige Ereignisse in der Bildung der Nation waren durch besondere und bedeutungsvolle Gebräuche ausgezeichnet. Von Dan bis Beersheba, in dem angewiesenen Erbtheile der alten Kirche, lebte kein Israelite, der sich nicht der Obergewalt des Einen Hohenpriesters unterwarf und solche verehrte, oder der gesellich und ohne den größten Zorn seines Gottes andern heiligen Dienst, als den des Stammes Levi und des Hauses Aaron, anerkannt und angenommen, oder der die festgesetzten Opfer verachtet oder in freiwilliger Vernachlässigung der gewöhnlichen, heiligen Anordnungen gelebt hätte. Wohin ein Israelite in diesem Land sich auch wandte, überall fand er Einen Glauben, Einen religiösen Ritus, Eine harmonische Uebereinstimmung selbst in den kleinsten Punkten des ceremoniellen Gottesdienstes. Er war hier allenthalben in Rücksicht auf seine Religion wie zu Hause, denn die Kirche des alten Bundes war rein katholisch (allgemein) in Rücksicht auf die gegebene Ausdehnung ihres Gebietes. Dieses sind die Umrisse jenes großen Vorbildes im alten Israel, für welche ich also Entsprechendes in der christlichen Kirche zu suchen hatte. Der mosaische Bund leitete mich daher dahin, mich umzusehen nach einer Kirche, die charakterisirt war durch sichtbare Einheit, — durch die strengste Heiligkeit, — durch Katholizität (Allgemeinheit) in Rücksicht auf das Land ihres Erbtheils, (welches im neuen Bunde die ganze Erde ist) — durch eine höchste, geistliche Regierung in einer Reihe von Individuen — durch ununterbrochenes Hirtenamt, welches seinen Beginn in den von Gott gewählten Dienstträgern, den Aposteln hat — durch stetig fortgesetztes tägliches Opfer, welches den Geist der Darbringenden zugleich zurückführt auf das große Versöhnungsoffer des Lammes Gottes, und aufwärts zur beständigen Darbringung dieses Versöhnungsofers vor dem Throne des Ewigen — durch wirkliche mysteriöse Gegenwart Gottes in ihr — durch den siebenfachen Kanal der sakramentalischen Gnade, die da erleuchtet ist und selbst Alles in ihrer heiligen Umgebung erleuchtet, durch Vermittelung der Engel und unmittelbaren, wenn auch ungesesehenen, Umgang mit Denen, welche Gott sehen — durch vollkommene Einheit der Lehre, der Disziplin, des Gottesdienstes und der Ceremonien, so daß der Christ, wohin er sich auch wendet auf der weiten Erde, von Norden zum Süden, vom Aufgang bis zum Niedergang allenthalben dieselbe Religion findet, wie jene war, die er daheim ließ. Und was jene Betrachtung des

Vorbildes und seines Gegenbildes mich erwarten ließen, das war mir doppelt versprochen und versichert in dem Gebet des gesegneten Erlösers: „daß sie Alle mögen Eins sein, wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir; daß sie Alle Eins sein mögen in uns: damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.“ Der heilige Paulus erklärte zugleich denselben Charakter der Kirche, und die That ihrer Existenz in folgenden Worten: Ein Leib und Ein Geist, wie ihr genannt seid in der Einen Hoffnung eurer Berufung: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da über Allen ist, und durch Alle, und in uns Allen.“

Konnte ich diese vorgeedeutete Kirche auf Erden finden? Die Wahrheit Gottes versicherte mir ihr Dasein. Aber sicherlich, keine protestantische Sekte bot auch nur etwas ihr Entsprechendes dar. Meine eigene, die anglikanische, welche am meisten versprach, verfehlte durchaus das, worauf sie Ansprüche machte: in der Welt zu sein, was die jüdische Kirche im heil. Lande gewesen. Thatsachen waren dagegen — ihre sehr beschränkte Ausdehnung, ihre insulirte Lage, die Nichtanerkennung von Seiten des übrigen Christenthumes. Ihre gegenwärtige Constitution widersprach durchaus der Katholizität. Sie weigerte sich vollständig, ein Oberhirtenamt anzuerkennen, welches sie vom sechsten bis sechszehnten Jahrhunderte anerkannt hatte. Konnte man eine Vollendung des glorreichen levitischen Vorbildes in dem combinirten Gemisch einer Menge von Sekten finden, deren Interesse, deren Glaube, deren Gottesdienst sich widersprach? Konnte die vorbildliche heilige — von andern getrennte, in sich selbst sichtbar vereinte — Nation, der Eine Leib Christi in einem bunten Gemisch von preussischen Lutheranern, französischen Calvinisten, Schweizer Sozinianern, von Independenten, Baptisten, Quäkern und Schäckern, von Irvingiten und plymouthschen Brüdern bestehen? von Methodisten der alten und neuen Verbindung, von Neu-Jerusalemern und primitiven Revivalisten? Konnte solche Unordnung, so zwieträchtiges Treiben die Erfüllung so heiliger Ordnung sein? solche Auflösung aller Einheit die rechte Verwirklichung jenes Vorbildes, das gerade durch die Harmonie seiner Theile und die vollkommene Einheit sich auszeichnete? Selbst Scharfsinn würde hier keine Ähnlichkeit finden. Wenn ich dagegen zurückblickte auf die alte apostolische Kirche der ersten sechs Jahrhunderte, fand ich Alles genau jenem Vorbilde entsprechend; — wenn ich ferner zurückblickte auf die alte Kirche von England, wie sie vom heil. Augustinus gegründet war, fand ich die vollkommenste Uebereinstimmung, eine lebendige, sichtbare und offen ausgesprochene Einheit mit jener apostolischen Kirche, wie sie in den ersten sechs Jahrhunderten bestanden hatte; sie war nur ein provinzielles Glied jenes großen katholischen

Leibes, dessen Gränzen mit den Gränzen der Kenntniß des Christenthumes zusammenfielen. Wenn ich sie dann in den folgenden Perioden bis herab auf das sechszehnte Jahrhundert betrachtete, fand ich stets denselben unveränderten Charakter: und wenn der katholische Leib in den Kämpfen gegen Häresie und Schisma auch bisweilen ein Glied verlor, so blühet er doch noch stets, ein kräftiger, festgegründeter, weit ausgehender Baum, — derselbe in den wichtigsten Hauptpunkten, ja auch in kleinen Besonderheiten, wie er früher gewesen, als der Ast der englischen Kirche zuerst aus seinem alten, urkräftigen Stamme hervorsproßte. Die katholische Kirche in ihrer Verbindung mit dem römischen Stuhle bildete nach meiner Ansicht ein abgeschlossenes und vollendetes Gegenbild von der Kirche unter dem alten Bunde. Sie hatte noch stets einen nicht verdorrten, sondern grünenden, einen zwar schwachen, aber an verborgenem Leben reichen — einen verachteten, aber fruchtbaren Zweig in meinem Vaterlande; und indem ich mich mit ihm vereinte, fühlte ich, daß ich mich mit der Kirche der ganzen Erde vereinigen würde — mit der Kirche der zwölf Jahrhunderte Englands, der achtzehn Jahrhunderte der Welt — der Kirche jenes vorbildlichen Bundes, welche die Stämme Israels umfaßte, wie sie auswanderten aus dem Lande Aegypten unter Moses und Aaron; daß ich mich selbst vereinigen würde mit dem wahren Israel Gottes. Alles, nach was die alten Vorbilder mich in der christlichen Kirche suchen hießen, fand ich in ihr allein. Sie stand da, wurzelnd in dem Boden der Schrift, als einziger, autorisierter Erbe von Gottes Gunst und Erbtheil. Sonderung von ihr, in irgend einer Zeit oder irgend eines Theiles der Menschheit, schwächte nicht ihre Ansprüche, noch konnte sie ihre wahre Katholizität und Einheit vernichten — nicht mehr als der Abfall eines verdorrten Zweiges dem Stamm mit seinen übrigen Aesten und Zweigen den Namen eines Baumes nehmen kann.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Zahlreicher als je wurde am 19. d. zu Ruswyl die kirchlich approbirte Bruderschaft für Erhaltung und Belebung des Glaubens besucht, und mit Predigt und Amt gefeiert. Die Kirche war voll gepropft. An diesen Verein knüpft sich der Anfang einer bessern Ordnung der Dinge im Kt. Luzern. Mit Gott anfangen, mit Gott enden.

Wallis. Der Unfug der „jungen Schweiz“ tritt immer frecher und empörender auf; immer ist es auf Höhnung der kath. Kirche, der Geistlichkeit, der Klöster abgesehen. Am 13. April Abends versammelten sich zu St. Morizen beläufig 400 Jungschweizer, zechten und tobten die Nacht hindurch, stürzten Tags darauf die Druckerei der

trefflichen Gazette du Simplon, bestreuten mit den Lettern den Weg der Druckerei bis zum Kloster, welches nachher zwei Körbe voll von denselben auffammeln ließ, und stürzte eine Presse in die Rhone. Das Kloster wird schon lange angefeindet, weil es im Verdacht der Theilnahme an diesem guten Blatte steht. Der edle, den Jungschweizern so verhasste Pfarrer von Monthey wurde von ihnen verjagt.

Graubünden. Am 17. d. verlor das Domkapitel Chur seinen Dekan in der Person des hochwürdigen geistlichen Rathes Johann Battaglia. Er starb sehr schnell an einem Nervenschlag; er war über 70 Jahre alt, in jeder Hinsicht eine Zierde des Domkapitels; in ihm verliert die Diözese einen sehr kundigen und erfahrenen Rathgeber. Gott habe ihn selig!

Schaffhausen. Dr. Hurter's fromme Gegner sind auf den sonderbaren Einfall gekommen, Hurter's Freunde haben den verschiedenen orthodox-protestantischen Blättern die Lügen über Dr. Hurter aufgebürdet, und Dr. Hurter stecke dahinter, daß einige Geistliche, die ein verdächtiges Haus in Schaffhausen angegriffen, deshalb vor Gericht gestellt wurden. Was man will, glaubt man gern, wenn es auch ungläublicher als ein Wunder ist.

Genf. Die radikale „Revue“ sagt: „Der wahre (i. e. radikale) Katholik und der wahre Protestant seien in religiöser Hinsicht wenig verschieden; sie sind frei vom Glauben und Gottesdienst, und in der christlichen Moral einig; der moralische Sinn ist die wahre Religion; der Protestantismus ist nichts als wahre Freiheit, wir sind gute Protestanten, wenn wir wahre Demokraten sind.“ Beiläufig im gleichen Sinn sagte der Eidgenosse v. Luzern: man kann in allen Confessionen selig werden, darum gehen wir nicht zu den Protestanten über.

Rom. Im geheimen Consistorium vom 3. d. hat der Papst drei Bischöfe für Portugal proklamirt, den frühern Bischof von Coimbria zum Patriarchen von Lissabon, den Subdiakon Figueiredo und Doktor des Kirchenrechtes zum Metropolit von Braga, und Heinrich Carvalho zum Bischof von Leiria. Hiemit scheint die Ausgleichung der Differenzen eingeleitet. — Unter den hier befindlichen Fremden ist nennenswerth Herr Ratti-Menton, welcher sich seiner Zeit in Syrien als französischer Consul bei Ermordung des Kapuziners Thomas der Christen ehrenvoll angenommen und jetzt als französischer Consul nach China reiset. Der Papst hat ihn mit dem Orden Gregors d. Gr. beehrt, und der Cardinal Fransoni, Präsekt der Propaganda aufs glänzendste empfangen. — Die Kirchen und Klöster waren bisher als Freistätten für Verbrecher betrachtet. Durch neueste Verordnung ist dieses Privilegium sehr beschränkt und das weltliche Gericht befugt, diejenigen überall und allen Orten zu verfolgen, die sich folgender Verbrechen schuldig gemacht

haben: 1. Zerstörung von Reliquien und Heiligenbildern; 2. Kirchenentweihung; 3. wörtliche oder thätliche Beleidigung eines Geistlichen in seinem Ornat; 4. Majestätsverbrechen; 5. Meuchelmord; 6. Straßenraub, allein oder durch Mitschuld verübt; 7. Falschmünzerei. Ueber diese Verbrechen hat nur das weltliche Gericht zu urtheilen.

Neapel. Der öffentliche Unterricht, der zwar von lange her sich in den Händen der Geistlichkeit befand, ist durch ein neuestes königl. Dekret ausdrücklich der Leitung der Geistlichen übertragen worden. In den Provinzialstädten sollen die Bischöfe demselben vorstehen, alle Lehrer bestellen, deren Besoldung, so wie auch die Unterrichtsmethode bestimmen, und dieselben abzurufen berechtigt sein; in der Hauptstadt ist diese Aufsicht der Unterrichtscommission, deren Präsident der Erzbischof, die Beisitzer Geistliche sind, übertragen. Die Schulen sollen vorzugsweise in Klöstern, und zwar je nach dem Geschlecht, gehalten werden.

Preußen. Die Hermestianer Braun und Uchterfeld sollen die Universität Bonn verlassen, und auf die Lehrkanzel der Dogmatik, die seit dem Abgang des sel. Dr. Klee nicht besetzt war, ist Herr Dr. Dieringer, Redaktor des „Katholiken“, und Regens des Seminars zu Speier, berufen. — Am 15. d. wurde der Fürstbischof von Breslau, Hr. Knauer, inthronisirt.

Deutschland. Die Kurhessische Regierung publizirt das neue von den Ständen erlassene Ehegesetz wegen der Protestation des Bischofs und Domkapitels in Fulda nicht. Nach dem alten Gesetze folgen die Söhne der Religion des Vaters, die Töchter der Religion der Mutter; nach dem neuen Gesetze sollten alle Kinder der Religion des Vaters folgen.

England. Am 28. März hat Madame Milner von Chester den Irrthümern des Protestantismus entsagt, am 2. April 17 Personen desgleichen zu Feunton. — In Irland ist es öfters der Fall, daß es Gemeinden giebt, wo ein reich besoldeter protestantischer Pfarrer ist, der den Zehnten von den Katholiken erpreßt, aber keine Pfarrkinder hat als seine Familie. In einer solchen Pfarrei geschah es kürzlich, daß die Frau eines solchen protestantischen Pfarrers erkrankte und darauf den katholischen Glauben annahm; wenige Tage nachher starb sie eines erbaulichen Todes. Der protestantische Pfarrer hat also nur mehr seine Familie und Magd seinem Glauben zu retten; aber selbst unter diesen Familiengliedern sollen nach dem Tode der Johanna Brown (so hieß die Frau) Spaltungen eingetreten sein, welche vermuthen lassen, daß der Pfarrer bald allein der protestantische Hirt und die Heerde sein werde.

Spanien. Zu Sevilla ist in einer dortigen Kirche ein

Engländer, 32 Jahre alt, feierlichst in den Schooß der katholischen Kirche zurückgetreten. — Der Frauenverein zur Unterstützung der Nonnen Madrids ist sehr thätig, und seine Unterstützungen sind nicht unbedeutend. In der neulich gehaltenen Generalversammlung hat die Herzogin Witwe von Gor, als Präsidentin, einen Bericht über die bisherige Wirksamkeit des Vereins vorgelegt. Unter anderem geht daraus hervor, daß die Vereinskasse im Jahre 1842 265,893 Realen eingenommen und ein Ueberschuß von 202,037 Realen verbleibt.

Aphorismen.

Letzte Nacht hatte ich einen merkwürdigen Traum. Ich saß in einer Gesellschaft von Geistlichen, die von gedruckten Predigten sprachen. Einer zog diese, ein anderer jene vor. Was für einen Prediger lieben Sie, fragte man einen ergrauten Priester. Er antwortete: den Unterkreuz! — Als ich erwachte, lag der Traum vor mir, und ich erinnerte mich an den Autor Unterkreuz. Ja, fürwahr, der Unterkreuz ist der beste Prediger, dachte ich. So lang der Priester unter dem Kreuz meditiert, und seine Predigten unter dem Kreuz verfaßt, nicht lange mit der Welt market, sondern frei und ernst ausspricht, was Lehre Gottes ist, dieser Prediger giebt die schönsten Predigten heraus.

Der Teufel giebt dir soviel zu, als du nur immer willst; nur ist es ihm nicht lieb, wenn du aus den Wahrheiten Folgerungen ziehst und nach denselben lebst. Er glaubt, soviel du glaubst, soviel der Christ glaubt, aber er zittert vor den guten Werken.

Das Bequeme und Gemächliche eines Klosters entfernt gar leicht den innern Kraftaufwand. Reichthum ist ein schlechter Boden für eine Corporation, die beständigen Kampf gegen die Welt gelobt hat. Armuth und Bedürfnis erwecken den Menschen zur Thätigkeit; Geld und Glück schläfern ein.

So lange der Mond der Sonne ins Antlitz schaut, glänzt er mild am Himmelsbogen. Und so lange der Mensch nach der ewigen Sonne hinblickt, glänzt auch er in mildem Schein.

Literarische Anzeige.

Gottes Hand und Gottes Liebe, zur Erbauung aller Frommgesinnten vorzüglich aber der christlichen Jugend in einigen merkwürdigen Geschichten nachgewiesen. Mit einem Stahlstiche. 8. Neub. 1842. 54 fr.